

Handänderung Wil West: Ein Kommentar aus Thurgauer Sicht

## St. Gallen muss zuerst aufräumen

Die Thurgauer Regierung wäre nach eigenen Angaben bereit, das Projekt Wil West in die Hände zu nehmen. Dazu müsste der Kanton Thurgau das Grundstück nicht nur einzonen, sondern sich auch um die Entwicklung, Vermarktung, den Verkauf und Betrieb kümmern. Es geht um eine Wiese von insgesamt 12,4 Hektaren auf dem Gebiet der Gemeinden Münchwilen und Sirnach.

Die Idee ist gut. Aber das Land gehört dem Kanton St. Gallen, dessen Stimmvolk im September den Erschliessungskredit abgelehnt hat. Nun kann man dieses Abstimmungsergebnis interpretieren, wie man will, aber es bedeutet noch lange nicht, dass Wil West ein schlechtes oder das falsche Konzept ist. Die Gegnerschaft ist doch recht heterogen, wenn man die aktuelle Diskussion verfolgt. Aus Thurgauer Sicht bleibt das vorderhand ohnehin irrelevant. Zuerst ist St. Gallen am Zug. Dessen Regierung und das Parlament müssen einen mehrheitsfähigen Plan finden, und notfalls muss die St. Galler Stimmbevölkerung noch einmal an die Urne gerufen werden. In diese Diskussion sollte sich der Thurgau nicht einmischen. Das könnte geradezu kontraproduktiv sein.

Auf der anderen Seite kommt es nicht in Frage, dass der Thurgau nun ein komplett anderes Nutzungskonzept präsentieren muss, bevor er das Land kaufen kann, so wie das einzelne St. Galler Exponentinnen fordern. Das Land gehört den St. Gallerinnen und St. Gallern, und es ist nun nicht Aufgabe des Thurgaus, den Scherben-



Der westliche Stadtrand von Wil. Links im Bild das umstrittene Gelände.

Bild: PD

haufen zusammenzukitten, den diese angerichtet haben. Es gibt aus Thurgauer Sicht nämlich keinen Grund, das Gesamtkonzept Wil West in Frage zu stellen. Es handelt sich hier um eine Wiese am Stadtrand, durchschnitten von einer Autobahn. Man kann das auf Google Maps überprüfen. Wenn der Eigentümer nun zum Schluss kommt, sie sei als «Kulturland» besonders wertvoll oder gar unter Naturschutz zu stellen, so ist das zu akzeptieren. Wenn der Kanton St. Gallen das Land hingegen dem Thurgau verkaufen will, umso besser.

Ob Wil West damit gerettet wäre, steht auf einem anderen Blatt. Das Projekt ist durch die verlorene Volksabstimmung möglicherweise doch etwas

ramponiert. Der Thurgauer Regierungsrat muss sorgfältig überlegen, wie er vorgehen will. Für die beiden Standortgemeinden ist Wil West vermutlich eine Nummer zu gross. Es braucht zur Finanzierung also entweder kantonale Steuergelder oder private Investoren.

Der zuständige Regierungsrat Dominik Diezi, gelernter Advokat, würde sicher einen Weg finden, um das Projekt ohne Volksabstimmung zu realisieren. Ob das politisch opportun wäre, ist eine andere Frage. Das Risiko muss der Regierungsrat einschätzen, eine Entscheidung, um die er nicht zu beneiden ist. Denn auch im Kanton Thurgau liegt das Grundstück peripher, sodass die Mehrheit der Ein-

wohner keinen direkten Nutzen davon hätte. Auf der anderen Seite gäbe eine positive Volksabstimmung dem Projekt eine viel grössere Legitimation. Und die Chancen scheinen durchaus intakt zu sein. Allerdings müsste Überzeugungsarbeit geleistet werden, und zwar vor allem in den Regionen, die etwas weiter weg liegen – und das sind im Thurgau fast alle. Der Schlüssel zum Erfolg dürfte bei der SVP liegen – zunächst beim Vorstand, bei der Fraktion, und hauptsächlich bei der Basis. Entscheidend dürfte der Ausgang der Delegiertenversammlung werden. Zumindest die Parteispitze scheint dem Vorhaben gut gesonnen zu sein.

Das alles ist aber, wie gesagt, vorerst reine Hypothese. Eines

gilt es zu vermeiden: Es darf nicht zu lange dauern, bis der Kanton St. Gallen weiss, was er will. Wil West ist nicht nur eine neue Gewerbezone, sondern es soll die Verkehrssituation der Agglomeration Wil fundamental verbessern. Einige Teilprojekte können auf eidgenössische Subventionsgelder hoffen, sofern sie bis 2026 realisiert werden können. Wird dieser Zeitpunkt verpasst, gehen diese wohl bachab. Und das wäre schade.



David Angst  
david.angst@chmedia.ch

Gedankenstrich

## Alles fährt Schii ...

«Alles fährt Schii, Schii fährt die ganzi Nation, alles fährt Schii, d'Mamme, de Bappe, de Sohn.»

Einige werden sich jetzt fragen, was denn die Tochter in dieser Zeit treibt! Ich weiss es auch nicht.

Diese Woche sind im Thurgau jedenfalls Winterferien und so werden viele sich irgendwo in den Bergen tummeln. Und ehrlich gesagt, interessiert es mich nicht, wer sich denn mit dem «Gigi vo Arosa» vergnügt oder «wie ne Chue uff de Latte steht». Vielmehr habe ich mich gefragt, wie solche Ohrwürmer oder auch Volkslieder unsere Vorstellungen prägen.

Ich sehe das Bild vor mir, wie die ganze Nation den Hang hinunterschwingt, obwohl ich genau weiss, dass längst nicht alle in der Schweiz Ski fahren.

Bei diesen Überlegungen ist mir mein «Schweizer Singbuch» aus der Primarschule in die Finger geraten.

Zumindest meine Generation wird sowohl bei «Alles fährt Schii» als auch bei einigen anderen Liedern spontan und freudig einstimmen können!

«S'Schwyzlerländli isch nu chli, aber schöner chönnts nid si. Gang id Wält, so wit du wit: schönri Ländli git's gar nid ...» Haben wir lauthals gesungen, verinnerlicht und daran geglaubt: «Und au d'Lüt sind frisch und froh, d'Fryheit hends, wiä nienä so.» So haben wir das auswendig gelernt und in unsere kindliche DNA übernommen! So wurde unser Bild der Schweiz mitgeprägt.

Und niemand hat widersprochen! Oder haben Sie je mit einer Lehrperson über den

Auftritt der Helvetia «im Strahlenmeer» diskutiert? Bestimmt nicht, aber text sicher auswendig lernen, den Mund beim Singen weit aufmachen und den richtigen Ton treffen, das wurde Ihnen zweifellos schulmeisterlich vermittelt.

«Ade, bin i luschtig gsi und ade bi de Lüüte. Wer mer's nid verträge mag, der söll mer's grad verbüte. Zigeräfish und was guet isch, und Schottä a dä Zähnä. Und went bitzli hübscher bisch, so muesch di gar nid mäne!»

Welch fröhliches und ausgelassenes Völklein, da wird gefeiert, lustige Menschen, die geniessen und sich von vordergründiger Schönheit nicht blenden lassen. Da will man doch auch dazugehören!

Und schon als Kind habe ich

auch im Gesangsunterricht bestätigt bekommen, wie stark und eigenständig Frauen sind und wie tölpelhaft Männer sich bewegen:

«Es wott es Fraueli z'Märit ga, wott de Ma deheime lah. Los Hans, du muesch diheime blibe, muesch de Hühner d'Eier griffe. Im Ofen sind sächs grossi Chueche, muesch mir ou zu dene luege. Am Abe, wos isch sächsi gsi, si die Chueche gfrässe gsi. Und wo das Fraueli hei isch cho, Ma, wo hesch mir d'Chueche, wo? Und händ die Hühner alli gleit? De Güggel het sys Ei verleit! Da nimmt sie de Hans bim Bärtli und rüert ne use ids Gärtli.»

Auch über Familienzusammenhalt, gemeinsames Schaffen und Solidarität habe ich schon in dieser Zeit viel gelernt und ganz freudestrahlend besungen:

«S'Ramsseysers wei ga grase Wohl uf e Gümligebärg Der Eltisch geit a d'Stange Die angere hingedry.»

Die Perle unter den mich prägenden Liedern, gerne gebe ich sie allen mit:

«O Thurgau, du Heimat, wie bist du so schön! Dir schmücket der Sommer die Täler und Höhn!»



Walter Hugentobler, Thurgauer SP-Urgestein und Direktor des Klosters Fischingen, schreibt diese Kolumne immer montags im Turnus mit Toni Brunner, Ulrike Landfester und Carla Maurer.

lü

## Fasten beim Kauen

Während einer Woche waren in Flums acht Geissböcke spurlos verschwunden. Jetzt sind die wieder da – am Morgen im Stall, einfach so. Wo sie waren und warum sie zurückgekommen sind? Die Besitzerin hat die Tiere gefragt, aber keine Antwort erhalten. Eine Tierkommunikatorin hat sie aufgeklärt: Wahrscheinlich wurden die Ziegen von einem Luchs erschreckt. Was beweist: Auch mit Böcken kann man reden. Man muss nur wissen, wie.

Benzin statt Diesel floss unlängst aus der Zapfsäule einer Tankstelle nahe Langrickenbach. Weit kamen die Autofahrer damit nicht. Immerhin: Der Schaden wurde ihnen ersetzt und einen Tankgutschein gab's obendrauf. Nun hoffen wir, dass in unserer Stammbeiz auch mal Wein statt Bier aus dem Hahnen läuft. Von einem Schaden könnte keine Rede sein.

«In Heiligkreuz verursacht die Staatsstrasse wesentliche Lärmemissionen» – endlich hört man mal was aus dem Sarganserland.

«Fürchten Sie sich vor dem Sterben? Es sei wunderschön, sagen Forscher» – sie reden alle aus eigener Erfahrung.

179 700 Franken bot ein Liebhaber für die Autonummer SG 4. Bezahlt hat er nie. Nun geht die Nummer für 179 600 Franken an die Person mit dem zweithöchsten Angebot. Das Strassenverkehrs- und Schiffsverkehrsamt behält sich vor, dem Nichtzahler eine Umtriebsentschädigung in Rechnung zu stellen. In der stillen Hoffnung, er habe wenigstens Kleingeld.

«Zudem sollte gut gekaut werden – das heisst, rund 40-mal pro Biss» – damit lässt sich die Zeit zwischen Morgen- und Nachtessen sinnvoll nutzen.

«Findige portugiesische Seefahrer segelten schliesslich über das Kap der Guten Hoffnung nach Indien» – früher meinte man immer, sie seien drumherum gesegelt.

Seit kurzem kann man im St. Galler Kybunpark seine Pausenwurst oder das Bier auch digital bestellen – und die Verpflegung dann in einer speziellen Reihe bei den Ständen abholen. Ohne lange anstehen zu müssen. In einem nächsten Schritt ist vorgesehen, dass Matchbesucher sich ihr Futter direkt an den Platz liefern lassen können. Inklusive Rückgabe des vollen PINKELBECHERS.



Silvan Lühinger  
ostschweiz@tagblatt.ch